

VENEZUELA

Geschenk des Himmels

Ein spektakulärer Fund bestätigt einen schon lange gehegten Verdacht: Staatschef Hugo Chávez ist seit Jahren aufs engste mit den Guerilleros der kolumbianischen Farc liiert.

Glüsing, Jens

Die Polizisten, die Mitte März ein Haus in der Nähe von San José stürmten, der Hauptstadt des mittelamerikanischen Kleinstaats Costa Rica, wussten genau, wonach sie suchten. Sie begaben sich unverzüglich in ein Hinterzimmer: Dort lagerten in einem alten Tresor mehrere Dollarbündel - wie Kokain in Plastikfolie verpackt.

Viele Scheine klebten aneinander; einige waren schon verrottet und ließen sich kaum zählen. Aber die Polizei wusste die Summe auch so: 480 000 Dollar. Den Betrag hatte Raúl Reyes, die Nummer zwei der kolumbianischen Guerillabewegung Farc, in einer Mail an Rodrigo Granda genannt, den "Kanzler" der Rebellen. Der sollte mit dem Geld internationale Aktivitäten finanzieren. Auch die Adresse des Verstecks ging aus der Nachricht hervor.

Die 480 000-Dollar-Mail fand sich unter Hunderten Dokumenten auf Reyes' Laptop. Kolumbianische Militärs hatten den schlafenden Guerillaboss Anfang März bei einem Bombenangriff auf ein Farc-Lager in Ecuador getötet und den Rechner sichergestellt. Er war zusammen mit drei weiteren Computern und zahlreichen Compact Discs in einem Koffer verstaut, der den Angriff unbeschadet überstand.

Interpol-Spezialisten analysieren derzeit die aufgefundenen Speicherplatten. Einige Informationen sind verschlüsselt, die meisten Dokumente aber problemlos zugänglich: Reyes fühlte sich sicher in seinem Camp knapp zwei Kilometer vor der kolumbianischen Grenze.

In etwa zwei Wochen will Interpol-Generalsekretär Ronald Noble das Ergebnis der Untersuchung verkünden. Eines steht jetzt schon fest: Die Laptops bergen politischen Sprengstoff. Sie enthalten detaillierte Informationen über die internationalen Verbindungen der Farc, deren Finanzierung, über Transportwege und Abrechnungen von Kokain-Lieferungen sowie Einzelheiten über Bombenanschläge.

Außerdem führten sie die Polizei auf die Spur von 30 Kilogramm Uran, die in einem Dorf bei Bogotá lagerten und womöglich der Guerilla gehörten. Das Material eignet sich zwar nicht zur Herstellung von Bomben, könnte aber für die Anfertigung von Spezialmunition dienen, die Panzerplatten durchschlagen kann.

Auch auf die Gespräche mit Frankreichs Regierung über eine Freilassung der ehemaligen Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt geht Reyes ein. Die Politikerin, die sich seit über sechs Jahren in der Gewalt der Farc befindet, sei widerspenstig und spiele ihre intellektuelle Überlegenheit aus, klagt er in einer Mail ans Oberkommando. Inzwischen soll Betancourt allerdings so schwer erkrankt sein, dass Paris eine humanitäre Mission in den Urwald entsandte - ein Flug-

zeug mit Ärzten und Diplomaten an Bord landete Donnerstag voriger Woche in Bogotá.

Die Dokumente im Laptop kompromittieren vor allem einen Mann: den venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez. Der hatte seinem kolumbianischen Amtskollegen Alvaro Uribe wegen des Militärschlags gegen Reyes zunächst sogar mit Krieg gedroht. Nun stellt sich heraus, warum: Offenbar hegt der Caudillo nicht nur Sympathien für die Guerilleros im Nachbarland, er unterstützt sie auch mit Geld und Waffen.

Aus Reyes' elektronischem Nachlass geht hervor, dass Chávez ein Treffen mit dem legendären Farc-Chef Manuel Marulanda geplant hatte, zu dem er Nicaraguas Staatschef Daniel Ortega und Boliviens Präsident Evo Morales einladen wollte. In einer anderen Mail ist von einem "Dossier" über 300 Millionen Dollar für die Farc die Rede. Die Regierung in Caracas bot den Rebellen außerdem an, sie am Ölgeschäft zu beteiligen und versprach Waffen aus Altbeständen der eigenen Armee.

Der Caudillo beteuert, er habe der Guerilla niemals Geld oder Waffen zukommen lassen; nach dem Fast-Zusammenstoß mit seinem kolumbianischen Kollegen Uribe gibt er sich als Friedensengel. Doch Ex-Guerilleros und Geheimdienstexperten bestätigen die Liaison.

Seine Sympathie für die marxistischen Rebellen hatte Chávez Anfang der neunziger Jahre entdeckt. Damals gehörte er einer Gruppe aufständischer Offiziere an, die ihr ideologisches Rüstzeug aus den marxistischen Aufstandsbewegungen der sechziger und siebziger Jahre in Kolumbien und Venezuela bezog. Nach einem Putschversuch gegen Präsident Carlos Andrés Pérez landete Chávez im Gefängnis - mit einer Geldspritze half ihm angeblich die Farc damals über finanzielle Nöte hinweg.

Für die Guerilleros war es ein Geschenk des Himmels, als der ehemalige Fallschirmhauptmann vor zehn Jahren auf demokratischem Weg an die Macht kam: Nach jahrzehntelanger Isolation gewannen sie ausgerechnet im wichtigsten Nachbarland einen Partner, der die Linke in ganz Lateinamerika zu mobilisieren verstand.

Als die Farc Ende der neunziger Jahre mit dem damaligen kolumbianischen Präsidenten Andrés Pastrana über einen Gefangenenaustausch diskutierte, hätten die Venezolaner geheime "Parallelverhandlungen" mit der Guerilla geführt, berichtet ein Ex-Kämpfer mit dem Decknamen Manuel García, der sich vor vier Jahren den Behörden stellte: "In Caracas glaubte man, die Farc könnte in Kolumbien auf friedlichem Weg an die Macht kommen - so wie Chávez in Venezuela."

Doch die Gespräche mit Pastrana platzten, Chávez bot der Farc daraufhin Venezuela als Rückzugsgebiet an. Er plane mit ihr eine ideologische und militärische Allianz, behaupten Geheimdienstleute in Kolumbien. Das Ziel: "Neutralisierung der Streitkräfte als demokratische Institution und deren Verschmelzung mit der Milizbewegung". Tat-

sächlich arbeitet der Caudillo seit Jahren an der Errichtung paralleler Machtstrukturen im eigenen Land. Ein gescheiterter Putschversuch vor sechs Jahren hat sein Misstrauen in die demokratischen Institutionen nur verstärkt: Chávez ließ rund 100 000 Zivilisten bewaffnen, die ihm im Fall einer "Invasion" zur Seite stehen sollen. Zahlreiche Elendsviertel von Caracas werden inzwischen von schwerbewaffneten Paramilitärs kontrolliert.

Kolumbianische Guerilleros der Farc bilden angeblich auch jene pro-chavistische Miliz aus, die in Grenznähe operiert. Insgesamt tummeln sich nach Auskunft aus Geheimdienstkreisen sieben Stoßtrupps der Farc in Venezuela: Sie überwachen den Schmuggel von Waffen und Kokain.

"Die Farc bewegt sich in den Nachbarländern wie ein Fisch im Wasser", sagt Ex-Guerillero García. Der 77-jährige Farc-Chef Marulanda, Guerillaführer Iván Márquez sowie eine Reihe mittlerer Ränge halten sich nach Angaben aus kolumbianischen Regierungskreisen in Venezuela auf.

Durch seine publicityträchtigen Bemühungen um die Freilassung namhafter Farc-Geiseln Anfang Januar hat Chávez die Dschungel-Guerilla erst wieder ins internationale Licht gerückt. Ohne den Beistand aus Caracas wäre sie längst geschlagen, behauptet die Regierung in Bogotá - denn militärisch stehe sie unter Druck.

Mehrere ihrer wichtigsten Comandantes sind in den vergangenen Monaten gefallen, die Truppe blutet langsam aus: Monatlich desertieren bis zu 200 Mann, sie sehen im bewaffneten Kampf keine Zukunft mehr. Die Zahl der Guerilleros habe sich in den vergangenen Jahren auf etwa 8000 halbiert, schätzen Sicherheitsexperten - inzwischen glaubt die Mehrheit der Kolumbianer, dass sich die Farc tatsächlich militärisch besiegen lässt.

Dass sie immer noch über Geld und Waffen verfügen, verdanken die Rebellen vor allem den Einkünften aus dem Drogenhandel. Und auch hier kommt Venezuela ins Spiel: Rund 30 Prozent des kolumbianischen Kokains würden durch das Nachbarland nach Europa und in die USA geschleust, schätzen Drogenexperten. Von ihren Militärbasen an der Grenze beobachten kolumbianische Soldaten täglich Dutzende Kleinflugzeuge über venezolanischem Territorium, die Richtung Mittelamerika und nach Mexiko fliegen.

"Venezuela ist das Mekka des Drogenhandels", bestätigte der kolumbianische Rauschgiftboss Luis Hernando Gómez Bustamante nach seiner Verhaftung im vergangenen Jahr. Ex-Guerilleros wiederum berichten, die venezolanischen Behörden seien an den Geschäften direkt beteiligt. Für europäische Diplomaten in Caracas bestehe die reale Gefahr, dass das Land unter Chávez zum "Narco-Staat" mutiert.

Die jüngsten Enthüllungen über die engen Bande zwischen Chávez und der Farc haben auch Washington alarmiert: Das Weiße Haus erwägt, Venezuela auf die Liste jener Länder zu setzen, die den Terrorismus unterstützen. Die damit verbundenen Wirtschaftssanktio-

nen könnten für die Nordamerikaner allerdings zum Bumerang werden: Die USA beziehen zwölf Prozent ihres Öls aus dem

Chávez-Staat.

JENS GLÜSING

Farc-Rebellen bei Übung: Die Truppe blu-

tet langsam aus ZOE SELSKY / AP

Präsident Chávez: Dossier über 300 Millionen Dollar VISUAL / ACTION PRESS